



HOLON



Es ist wieder soweit. Holon trifft sich *live!* Diesmal vom 5. bis 12. August in der Proitzer Mühle im Wendland.

Feuer ist unser Elemente-Rahmen: „An den Feuern der Sehnsucht“ lautet unser diesjähriges Motto. Und diesmal geht es um die Wurst! Damit wir uns mal etwas mehr trauen und auch reinigenden Konflikten nicht allzu übervorsichtig ausweichen, haben wir ein effektives Gemeinschaftsinstrument im Gepäck: Das „Forum“



als Ort und Raum, in dem sich das Persönlichste mit dem Politischsten treffen kann. Natürlich wird es auch diesmal inspirierende Vorträge und unsere ganzheitliche Tagungskultur geben. Aber es geht um mehr.

Auch bei der offiziellen Mitgliederversammlung von Holon geht es um etwas: Ein Teil des Vorstands wird zurücktreten, Neuwahlen stehen an. Und es wird die Frage im Raum stehen, ob ein Verein bürgerlichen Rechts weiterhin Träger des Netzwerks Holon sein soll, und wer dazu bereit ist, dafür die Verantwortung zu übernehmen. Mitnichten sind das nur juristische Feinheiten. Wenn wir aus der Ästhetik wissen, wie Form und Inhalt miteinander verwoben sind, so kann uns auch nicht kalt lassen, welche Gesellschaftsform das Netzwerk Holon sich gibt. In welche Richtung auch immer es weitergeht, es könnte sein, dass diese Holon-Sommertagung die letzte ihrer Art ist. Und wem es wichtig ist, ob und wie der Verein Holon weiterexistiert, der sollte diesmal dabei sein auf der Mitgliederversammlung.

Unabhängig von der weiteren Entwicklung im Holon-Verein wird aber schon im Umriss die nächste Sommertagung sichtbar. Das schweizer Projekt IPS, Die Violetten und dynamik5 haben am 1. Juli beschlossen, gemeinsam im Sommer 2008 einen „Kongress für integrale Politik“ auszurichten. Mehr darüber berichten wir in einem Extra-Beitrag dieser Ausgabe. Vormerken sollten sich die Vielbeschäftigten von uns auf jeden Fall schon mal die Woche vom 3. bis 10. August 2008.

Nachdem wir in den letzten Ausgaben über politische Konzepte und Diskussionen, über dynamik5 und die Partei „Die Violetten“ berichtet haben, richten wir diesmal die Aufmerksamkeit auf eine sehr kleine, aber sehr aktive Gruppe des Holon Netzwerks. Nicht nur, dass sie seit Jahren den Kern der Vorbereitungsgruppe für die Sommertagung und mit Gandalf Lipinski auch die Kontinuität in der Holon-Redaktion stellt, sie bietet neben ihren Netzwerkaktivitäten auch ein anspruchsvolles eigenes Programm an. Ihre Herbst- und Frühjahrstagen dienen seit zwei Jahren stets auch der Vor- und Nachbereitung der Sommertagungen.

In einem Zusammenhang zu sehen sind die Konvergenz-Herbsttagung unter der Frage „Wo geht die Reise hin?“ sowie das eher praktisch ausgerichtete Konvergenz-Labor „Nach Hause kommen – Abenteuerreise zum größeren Selbst“. Mehr dazu in den Beiträgen.

Herzlich, Gandalf Lipinski und Andreas Valentin

Nach Hause kommen

*Abenteuerreise zum großen Selbst.
Joachim Pfeffinger besuchte das
„Erfahrungslabor für Lebensforscher“.*

Gegenüber der Welt können wir verschiedene Standpunkte einnehmen: Wir treten Dingen und Naturwesen in der Ich-Es-Beziehung, Menschen in der Ich-Du-Beziehung als uns gegebene Welt gegenüber. Zwischen diesen Positionen fluktuiert unser Bewusstsein ständig hin und her, ohne dass wir es immer wach wahrnehmen. Wir sind nämlich vor allem mit uns selbst beschäftigt, mit der dritten Perspektive des Ich zum Ich, denn wir sind als Ich auch „Welt“. Ich-Erkenntnis und Welterkenntnis gehören zusammen. Wer das eine sucht und das andere ausblendet, nimmt die Wirklichkeit nur einseitig und verzerrt wahr. Jenseits philosophischer Auseinandersetzungen wollte dieses Labor bewusst und praktisch den Fragen nach „Heimat“ und „Zugehörigkeit“ nachgehen.

Am 25. Mai 2007 erreichte die Gruppe von Schweizern, der ich angehörte, bestehend aus drei Kindern und sechs Erwachsenen, nach siebenstündiger Fahrt das Dörfchen Heckenbeck im südlichen Niedersachsen. Wir standen vor einem mit Schieferschindeln verkleideten, zweiteiligen Gebäude, der „Weltbühne“, inmitten eines Dorfs mit idyllischen Backsteinhäuschen und werden bereits erwartet. Hier sollte das Labor mit der ominösen „Abenteuerreise zum großen Selbst“ stattfinden. Trotz Erläuterungen im Falblatt wusste niemand von uns so recht, was ihn erwarten würde. Wir ließen uns einfach von der Neugier leiten und vom Vertrauen, dass die dreitägige Pfingstveranstaltung, geleitet von *Elisabeth Möller* aus Heckenbeck – bekannt als „lila Luder“ –, *Gandalf Lipinski*, Gemeinschaftsforscher und Tiefenökologe, sowie der Theaterpädagogin *Alexandra Zabe* sicher ein Erlebnis werden würde. Bereits der herzliche Empfang ließ uns Gutes ahnen. Die Räumlichkeiten, die uns Bewohner der Gemeinschaft in Hecken-

beck freundlicherweise zur Verfügung stellten, waren einfach und angenehm, der Veranstaltungsraum mit Bühne sehr geeignet für die verschiedenen „Laborversuche“. Insgesamt fand sich eine Gruppe von elf Menschen für die „Forschungsreise“ ein, eine Gruppengröße, die sich als genau richtig entpuppte.

Das „Forum“ erst gab die Struktur

Das Programm gestaltete sich vielfältig. Von Bewegungen im Raum mit Aufmerksamkeitsübungen verschiedenster Art, einer Baumzeremonie über die Möglichkeiten des Druidenyogas bis hin zum Erleben der Elemente Feuer, Luft, Wasser, Erde wurden wir mit einem Set von Möglichkeiten der Erfahrung des „größeren Selbst“ konfrontiert. Zusätzlich präsentierte uns Gandalf Lipinski seinen neuen Vortrag. Wären da nicht die Forumsrunden, geleitet von Elisabeth Möller gewesen, hätte das Ganze jedoch eher einer bunten Wiese mit vielen zufällig wachsenden Blumen und Gräsern geglichen. Durch diese regelmäßig stattfindenden, ziemlich intensiven Gesprächsrunden ganz spezieller Art erhielt die Tagung trotz der Vielfalt des Programms eine klare Struktur. Das dichte und spannende Programm wurde umrahmt von den gemeinsamen Koch- und Essenszeiten sowie den abendlichen Gesprächsrunden, in denen der Tag reflektiert wurde.

Interessanterweise färbte sich die Laborarbeit auf das „reale“ Leben drumherum ab: Geschärft durch die Erfahrungen im Labor, konnte ich irgendwann gar nicht mehr anders, als auf gewisse Dinge meine Aufmerksamkeit zu lenken, die mir sonst so leicht entgehen (obwohl ich längst um sie weiß). Zum Beispiel das Ausrichten der Aufmerksamkeit darauf, wie ich mich während erregter Diskussionen fühle (in unserem Fall über die Zinsproblematik). Es ist klar, dass, wenn sich Menschen von dynamik5, Konvergenz-Gesellschaft und der Weltbühne treffen, ein Austausch nicht nur über das Wetter und gewisse tägliche Verrichtungen stattfindet. Dass diese Argumentationen nicht selten mit einer gewissen Härte geführt werden, ist bekannt. Aber gerade diese alltäglichen Begebenheiten sind es doch, die uns oft zu schaffen machen, weil wir zu wenig bemerken, was im Zwischenmenschlichen wirklich abgeht. Ich stelle fest, dass es für die eigene Entwicklung eine große Chance darstellt, wenn man

sich in diversen Situationen selbst wie von außen wahrzunehmen lernt, die eigene Wirkung nach außen studiert, um sie gegebenenfalls zu korrigieren. Diese Schärfung des Blicks und Verständnisses für die Art, wie Dinge zwischen den Menschen geschehen, ist eine Voraussetzung, um so etwas wie den sozialen Organismus zu verwirklichen.

Es ist leider unmöglich, auf alle oben genannten Programmpunkte gleichermaßen einzugehen; sie wären es jedoch wahrhaftig wert. So möchte ich nachfolgend eine Auswahl treffen, an der ich meine Erfahrungen schildern kann.

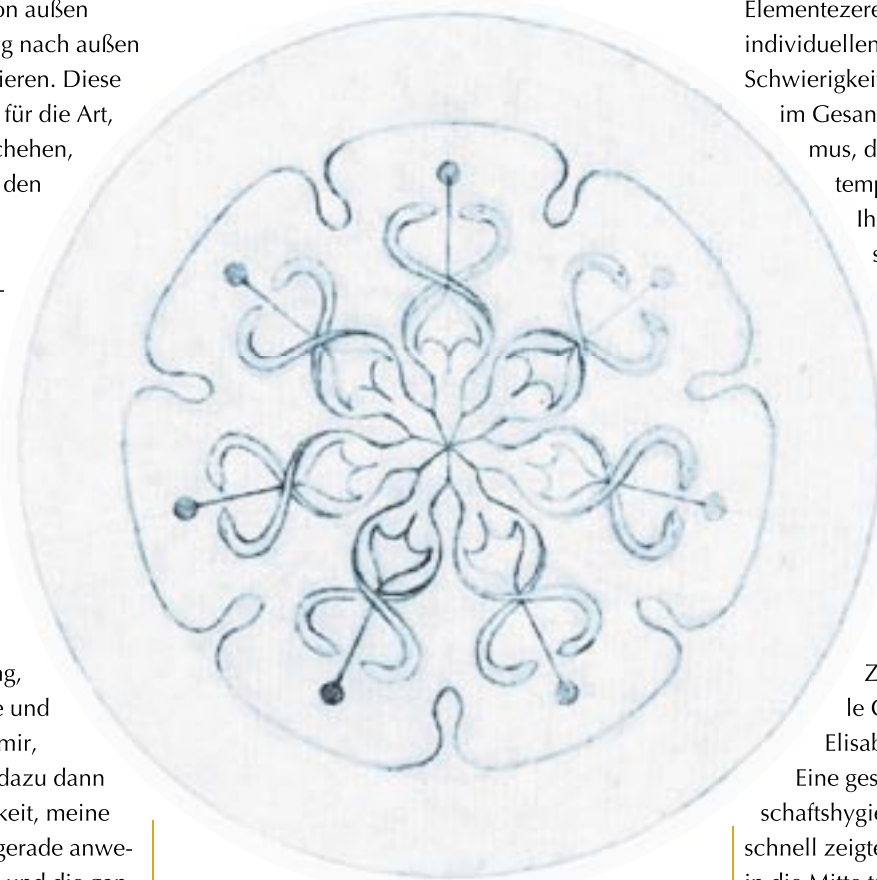
Schlichte Wahrnehmungsübungen ...

Die Veranstaltung beginnt unter der Leitung von Gandalf Lipinski. Bewegungen im Raum mit der Anweisung, zuerst die ganze Aufmerksamkeit auf die Umgebung, den Raum, seine Lichtverhältnisse, Düfte und Gerüche usw. zu lenken, ganz weg von mir, ganz nach außen zu gehen. Im Kontrast dazu dann umschalten: Nur noch meine Befindlichkeit, meine Gefühle und Gedanken anschauen, die gerade anwesend sind. Danach abermals umschalten und die ganze Aufmerksamkeit auf die anwesenden Menschen richten und dabei die Wahrnehmung der Umgebung und die eigene Befindlichkeit nicht aus den Augen verlieren, bewusst den Blickkontakt suchen. Das Ausrichten der Aufmerksamkeit auf die persönliche Ebene wurde dann noch zusätzlich gewürzt: Den Blickkontakt mit bewussten Projektionen anreichern oder eben diese Projektionen ganz zu unterlassen.

Wir projizieren ja eigentlich immer. Ständig ist dem Dialogischen ein Schuss Sympathie oder Antipathie beigemischt, ständig denken wir vom Gegenüber etwas, was wir hinzufügen, das aber in Wirklichkeit gar nicht gegeben ist.

Schließlich sollen wir auch den Raum bewusster füllen, nicht irgendwohin laufen, sondern uns bewusst vor-, rück- und seitwärts so bewegen, dass stets die entstehenden Freiräume im Raum gefüllt werden. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten der simultanen Wahrnehmung so vieler Ebenen wurde diese gemeinsame Bewegungsarbeit zu einer für mich erfreulichen Angelegenheit: Die Erkenntnis, über die Fähigkeit zu verfügen, meine Aufmerksamkeit sinnlich auf verschiedene Ebenen lenken zu können, machte mir Freude. Ich kann sagen, dass dies eine Art Erkenntnis von Freiheitserleben bedeutete. Der Raum war bald geschwängert vom allseitigen Bewusstsein und Bestreben aller Anwesenden, solches zu tun; der ganze Raum lebte förmlich; er „lebte“, weil ein lebendiges Bewusstsein auf vielen Ebenen in Anspruch genommen wurde. Vielleicht kann die Fähigkeit der simultanen Wahrnehmung durch das Hören polyphoner, kontrapunktischer Musik eingeübt werden, denn dort erschließt sich der musikalische Zusammenhang nur, wenn die verschiedenen Stimmen, zusammen mit Text, Artikulation, Dynamik usw. entsprechend simultan wahrgenommen werden.

Diese Erfahrung ist natürlich individuell, wie alle Erfahrungen es sein müssen; jede(r) Teilnehmer(in) würde an dieser Stelle etwas anderes wichtig finden. Dieselbe Bewegungsarbeit am nächsten Tag ließ mich eine weitere Entdeckung machen: andere Lichtverhältnisse, andere Düfte und Gerüche, ein



anderer Raum: andere Gefühle und Gedanken! Die Übernachtung und der Ort haben sich bereits in meine Seele eingepreßt, all diese Eindrücke wirken auf mich. Ein- und dieselbe Tätigkeit ist in Wahrheit eben doch nie gleich. Die Ansprüche des heutigen Konsummenschen, überall, zu jeder Zeit stets das Gleiche mit derselben Qualität und in derselben Quantität erhalten zu können – zum Beispiel in Bezug auf Lebensmittel – oder der Anspruch, den Urlaub genau in derselben schönen Art zu haben wie im Jahr zuvor, solche Ansprüche sind absurd. Sie zeigen auch das Erstarren in Denkgewohnheiten, resultieren aus einer einseitigen Ich-Haltung – genannt Egozentrismus – welche eine wirkliche Entwicklung stark behindert. Nur die Erkenntnis der kosmischen Dimension unseres Seins – eben der lebendigen Erde mit ihren Rhythmen und Kreisläufen und dennoch der ständigen Wandlung – öffnet unser Herz für eine neue Dimension von Kultur: einer Kultur des Herzens. Im Grunde kann bereits durch solche schlichten Übungen die Erfahrung der in der Welt anwesenden objektiven Weisheit gemacht werden.

Von der beglückenden Kraft der Rituale

Die Zeremonien der Elemente mit Alexandra Zabe, waren in sich vielfältig. Wie ein Spiegel des gesamten Programms wiesen sie wiederum ein Set von Möglichem auf. Sie eröffneten jeweils einen Programmzyklus. Die Qualitäten des Festen, Flüssigen, Luftförmigen und Feurigen rituell zu erleben, bringt uns zusätzlich auf eine andere Art in Verbindung mit der uns tragenden Erde. Es gibt keine bessere dialogische Erfahrung, als zum Beispiel Kreisformationen und -tänze im Zusammenhang mit Gesang. Auch dies empfinde ich immer wieder als beglückend. Wie schwierig ist es doch, im Gespräch, im Ausgleich von Interessen zwischen Mensch und Mensch zu einem Konsens zu finden. Diese – oft bittere – Erfahrung wird wohl jeder Mensch irgendwann einmal machen. Was jedoch nicht jeder Mensch erfahren wird, ist der großartige Konsens in gemeinsamen Ritualen, wie sie bei den

Elementezeremonien durchgeführt wurden: Trotz der individuellen Unterschiede bereitet es niemandem Schwierigkeiten, einen „Konsens“ im Kreistanz und im Gesang, in der Findung des gleichen Rhythmus, des gleichen Schritts, ja desselben Atemtempos zu finden. Rituale sind etwas Uraltes.

Ihnen wohnt eine religiöse und künstlerische Dimension inne. Sind es diese Urgebiete der Kultur, die uns mit einer anderen Realität verbinden, einer verlustig gegangenen Realität? Wenn es so ist, dann könnte durch solche Rituale im Sozialen genau diese „andere Realität“ Einzug halten. Durch Rituale fühlen wir uns verbunden, und das hat entscheidend mit „Heimat“ zu tun.

Eine ganz neue Erfahrung war für mich die Forumsarbeit mit Elisabeth Möller. Die Forumsarbeit wurde im ZEGG, dem „Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung“, entwickelt, wo Elisabeth Möller eine Schulung gemacht hat.

Eine geschulte Leitung für diese Art von Gemeinschaftshygiene ist jedoch ganz notwendig, wie sich schnell zeigte. Menschen sitzen im Kreis versammelt, in die Mitte tritt eine Person, die ein Anliegen hat. Es gibt dabei keine zu großen oder zu kleinen Anliegen. Was diese Person beschäftigt, sei es ein Konflikt mit einer anderen Person, oder seien es ganz individuelle Probleme – alles ist zugelassen. Die Person trägt ihr Anliegen vor den Anwesenden vor, was zunächst für den einen oder anderen eine Hürde bedeutet, denn nicht jeder kann und will sich vor anderen Menschen produzieren, schon gar nicht mit persönlichen Anliegen. Daher wurden zunächst kleine, einminütige Übungsrunden zu einem festen Thema durchgeführt, bis wir zu „ernsten“ Runden übergingen. Nach dem Vortrag des Anliegens beginnt die leitende Person den Dialog aufzunehmen und begleitet den Hauptakteur ein Stück weit, hilft ihm oder ihr, die Sache auf den Punkt zu bringen. Im Anschluss daran hat jeder im Kreis die Möglichkeit, eigene Erfahrungen ohne Du-Bezug zum Hauptakteur einzubringen und/oder auf das Anliegen direkt einzugehen.

Hat man sich einmal an den offenen Charakter eines Forums gewöhnt, entpuppt es sich als großartiges Mittel empathischer Erfahrungen: Andere Menschen lassen mich an ihrem Schicksal teilhaben und ich sie an meinem. Konflikte werden der Gemeinschaft eröffnet und von dieser mitgetragen, im Bewusstsein, dass diese gemeinschaftszerstörend sein können; innere und äußere Konflikte können in einem gesunden Gemeinschaftsgefüge in Zukunft nicht mehr einfach Privatsache bleiben, weil sie – und dies ist eine Erkenntnis, die zuerst individuell erworben werden muss – nie nur in einem Menschen allein die Ursache haben. Weil der Mensch Gemeinschaft braucht und so ziemlich alles, was er ist und sein darf, dieser Gemeinschaft verdankt, sollte diese auch seinem Schicksal – in gewissen, von jedem selbst zu steckenden Grenzen – zugewendet sein.

Alle mitwirkenden Menschen waren sich nach dem schönen Schlussritual am Sonntagmorgen einig: Solche Veranstaltungen sollten Schule machen, und sie rufen nach Kontinuität! ♠

Joachim Pfeffinger, lebt in Pratteln bei Basel, ist verheiratet und Vater von drei Kindern, von Beruf Architekt sowie Vorstandsmitglied von dynamik5/Schweiz.